

Dorfkern soll wieder lebenswert werden

In Sarnen beklagt man sich über einen lärmigen, wenig lebenswerten Dorfzentrum. Jetzt steht die Siedlungsentwicklung zur Diskussion.

Romano Cuonz

«Wir Sarnerinnen und Sarner sind besorgt über den grossen Wandel, dem unser Dorf in den letzten Jahrzehnten unterworfen war und in Zukunft noch mehr sein wird», hält Toni Durrer als Projektleiter des eben erschienenen Buches «Dorf Sarnen – Siedlungsentwicklung» fest. Weil es höchste Zeit sei, auch einmal auf mögliche Fehlentwicklungen hinzuweisen, habe der Verein «Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur Obwalden» den einheimischen Architekten Eugen Imhof beauftragt, die Geschichte der Siedlungsentwicklung im Hauptort zu untersuchen.

Entstanden ist ein 100-seitiges Werk. Es enthält eine ungläubliche Vielzahl an Informationen, Hinweisen, historischen und aktuellen Bildern und Plänen. Vereinspräsident und alt Nationalrat Karl Vogler brachte das Anliegen der Publikation auf den Punkt, als er sagte: «Zurück zu schauen, die Vergangenheit aufzuarbeiten und sich kritisch mit Vergangenen auseinanderzusetzen ist Voraussetzung, um die Zukunft besser oder noch besser zu gestalten.»

Die Buchvernissage wurde bewusst mitten im Dorfzentrum, im traditionsreichen Metzgersaal abgehalten. Der Aufmarsch von gleich 135 vorwiegend besorgten Leuten zeigte, wie sehr ihnen das Thema zurzeit unter den Nägeln brennt. Eugen Imhof beschreibt im Buch vorerst,



Heute gibt es am Sarner Dorfplatz kaum mehr Wohnraum, dafür viel Durchgangsverkehr. Bild: Romano Cuonz (25. September 2020)

wie das Dorf Sarnen, abseits von Pfarrkirche und Seeufer, am Fuss des Landenberges entstanden ist. Seinen Namen hat es von Überflutungen – «Übersaaren» – durch die Melchaa. Anhand von Situationsplänen macht er dann 170 Jahre Siedlungsentwicklung – 1850 bis Gegenwart – sichtbar.

Ohne Verkehrsberuhigung geht nichts

Als Architekt beschreibt er aber Auswirkungen auf das Siedlungsbild und setzt diese in einen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhang. Leserinnen und Leser erkennen, wie sich das Sarner Siedlungsgebiet weit über die gewachsenen Dorfränder hinaus ausgebreitet hat. Treibende Faktoren waren der technische

Fortschritt, der gesellschaftliche Wandel und die Industrialisierung. Imhof führt aber auch weitsichtige Entscheide an: «Der frühere Dorfschaftsrat nahm für den Kauf von Land im Seefeld eine Steuererhöhung in Kauf. Ohne sie gäbe es die heutige Freizeitanlage im Seefeld nicht.»

Detailliert kommt Imhof aufs Heute: Das ursprünglich als Industrie- und Gewerbezone ausgeschiedene Gebiet «Sarnen Nord» habe sich in den letzten Jahrzehnten zu einer dem Dorfbereich punkto Grösse ebenbürtigen Mischzone mit Wohnsiedlungen, Läden und Büros entwickelt. Wenn ein weiterer Wegzug von Läden aus dem Dorfzentrum nach «Neu Sarnen» verhindert werden solle, müsse man eine genaue Nutzungsverteilung



Um 1900 spielte sich das Sarner Dorfleben mit Gasthäusern und Hotels noch auf dem Dorfplatz ab. Bild: Historisches Museum Sarnen

Dorfzentrum und Sarnen Nord ins Auge fassen. Imhof wörtlich: «Ohne Verkehrsberuhigung ist die Attraktivität des Dorfraums nicht aufrechtzuerhalten, Wegverbindungen nach Sarnen Nord und die Schaffung von Begegnungszonen sind dafür eine Voraussetzung.» Nur wenn die Ruhezeiten bei Festen oder Bars neu geregelt würden, könnten auch wieder Familien im Kern leben. Und: Es brauche dringend auch neue Parkierungsmöglichkeiten.

Nostalgie und Widerstand

Bevor es zu einer «Chropfläärtä» kam, liessen Erna Zumschein-Reinhard, Josef Wyss, Primus Camenzind und Geri Dillier Nostalgiegefühle aufkommen. Als sie Kinder waren, war das

Dorfzentrum zwischen Rathaus und Post noch ihr Spielplatz. Gleich mehrere Bäcker und Metzger boten im Zentrum frische Produkte an. Kommunikation fand in Läden, auf Strassen und in Gasthäusern statt.

Heute gebe es im Zentrum kaum mehr Familien mit Kindern. Das einst farbige Leben sei verblasst. Viele Anwesende meldeten sich darauf zu Wort. Ihre Wünsche und Kritiken konnten sie direkt bei den Entscheidungsträgern anbringen: Neben dem Obwaldner Baudirektor Josef Hess stand ihnen auch der Sarner Gemeindepräsident Jürg Berlinger Red und Antwort. Kritisiert wurde, dass grosser Nachtlärm Familien aus dem Dorfzentrum verdränge. Gefordert wurde eine Geschwindigkeitsbeschränkung auf

«Wir Sarnerinnen und Sarner sind besorgt über den grossen Wandel, dem unser Dorf in den letzten Jahrzehnten unterworfen war und in Zukunft noch mehr sein wird.»

Toni Durrer
Leiter des Buchprojekts

30 km/h im Dorfzentrum. Eine solche könne der Gemeinderat ohne Volksbefragung einführen, wurde gesagt.

Das Fazit aus den Diskussionen aber zog keiner besser als Autor Eugen Imhof. «Ist es früher die Melchaa gewesen, die das Dorf und seine Bewohner bedroht hatte, ist es heute der Verkehr», pointierte er. Diese Aussage nahmen sich sowohl Baudirektor Josef Hess als auch Gemeindepräsident Jürg Berlinger zu Herzen. Berlinger erklärte, der Gemeinderat habe das Problem mehrmals angegangen, doch vom Volk seien an der Urne stets Absagen gekommen. Nichtsdestotrotz sei man wieder an der Arbeit. Berlinger: «Wir hoffen, Sarnerinnen und Sarner bald neue Vorschläge unterbreiten zu können.»

Ein Adieu weckt Emotionen

Die Bäckerei Bergamin in Buochs wird verkauft und das Café Dolce Vita geschlossen.

Auf Robert und Irene Bergamin warten aufwühlende Tage bis zur Geschäftsschliessung Ende September. Auch bei der treuen Kundschaft löst der Abschied Wehmut und Emotionen aus. Bereits während der Lehrzeit in der Bäckerei Käslin in Beckenried fragte sich Robert bei Übermüdung öfters, ob er sich künftig «so ein Seich» antun wolle.

Der Beckenrieder und die in Einsiedeln aufgewachsene Irene lernten sich im Merkur in Einsiedeln kennen, wo die beiden gemeinsam mehrere Jahre arbeiteten. Im November 1993 heirateten sie und schon zwei Monate später folgte die Übernahme der Bäckerei Wyrsh in Buochs.

Der beste Entscheid des Lebens

Ein Kollege aus der Klasse der Weiterbildung gab damals Robert Bergamin den Wink, dass die Bäckerei von Werni und Emmi Wyrsh in Buochs zu haben sei. «Wir sagten sofort zu, trotz gesundheitlicher Probleme meiner Frau. Heute stellen wir fest: Es war neben der Trauung der beste Entscheid des Lebens», sagt Robert.

Für seine Frau Irene sei die Belastung während der 26 Jahre



Irene und Robi Bergamin schliessen ihr Geschäft nach 26 Jahren. Bild: Ruedi Wechsler (Buochs, 21. September 2020)

enorm gewesen, hält er fest. Nebst dem Haushalt bereitet sie die Backzettel und die Bestellungen vor und führte in frühen Jahren den Lebensmittelladen, der zur Bäckerei gehörte. Robert Bergamin sagt: «Meine Frau ist extrem gewissenhaft und sie hat mich öfters gerettet, weil ich in dieser Beziehung etwas chaotisch bin.»

Ein eigenes Café neben der Bäckerei war im Hinterkopf immer präsent. Die Bergamins ha-

ben aber niemals mit einer Möglichkeit gerechnet. Als sich dann die Migros und der Coop in Buochs niederliessen, kam schon bald die Anfrage von Coop. Die Umsatzinbussen im Lebensmittelladen und die fehlenden Parkplätze an der Ennetbürgerstrasse 25 erleichterten den Entscheid, die Mehrbelastung mit dem Café auf sich zu nehmen.

Das «Dolce Vita» in der Nähseydi 6 wurde 1999 eröffnet. Sechs Teilzeitangestellte

«Die Leute sind schon gestresster und ungeduldiger geworden.»

Irene Bergamin
Bäckerei Bergamin

helfen mit, den Betrieb zu führen. Die Mahlzeiten im beliebten «Dolce Vita» werden abwechselnd von Irene oder Robert zubereitet. Sie dürfen beide als aussergewöhnliche «Chrapfer» bezeichnet werden. Da bleibt fast keine Freizeit und an den Wochenenden herrscht sowieso Hochbetrieb. Für die nötige Erholung legt sich Robert tief in der Nacht, am Nachmittag und am frühen Abend kurz hin. Für Irene klin-

gelt der Wecker um 5 Uhr und von Freitag bis Sonntag bereits um 3.45 Uhr. Wenn immer möglich bleibt wenigstens der Dienstag als Ruhetag. Ferien gab es in den letzten drei Jahren keine mehr und wenn, dann höchstens zwei Wochen pro Jahr.

Die Vielfalt der Produkte habe sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert und der Bäcker trennte sich kontinuierlich von einigen Backmitteln – diversen «Pülverlis». Es werde vermehrt natürlich produziert. Dazu sagt Robert: «Unsere Birchermüesli, die Canapés und vor allem unsere Sauerteig-Brote sind beliebt und werden sehr geschätzt.» Ebenso die weit herum bekannten «Znüni-Auslieferungen» die bis zum Sand (Kerns) von ihm persönlich geliefert werden.

Kundschaft hat sich im Lauf der Jahre verändert

Die Kundschaft hat sich in dieser Zeit ebenfalls verändert. Dazu meint Irene: «Es gibt Personen, die nicht mal grüssen oder wenn das Handy klingelt, entfernen sie sich und ich werde einfach stehen gelassen. Die Leute sind schon gestresster und ungeduldiger geworden, drängen nach

vorne und halten sich nicht mal an den vorgeschriebenen Abstand vor der Theke.» Irene spricht aber gleichzeitig von einer grossen Familie in ihrem Betrieb. Sie werde die treue Stammkundschaft sehr vermissen. Ihr Mann Robert schwärmt von der aufgestellten Kundschaft an ihrem Verkaufsstand im Camping.

Jetzt sind einmal Ferien mit ausgiebigem Runterfahren geplant. Irene hofft, dass ihre Krankheit nicht weiter fortschreite und sie freut sich riesig auf das Ende dieser Ära. Ein verschobener Besuch im deutschen Deidesheim, der Partnergemeinde von Buochs, wird bald nachgeholt. Robert wird in Zukunft bei Thomas Christen als Nachtbäcker in der Backstube stehen. Die Veränderung in der Nähseydi und der Verkauf der Bäckerei sei der ideale Zeitpunkt für diesen Schritt. Die Bäckerei Thomas Christen übernimmt bald im Neubau das Café. Die Liegenschaft der Familie Wyrsh hat Ferat Gühl erworben. In der Backstube wird er die Gebäcke für die eigenen Gastbetriebe produzieren.

Ruedi Wechsler